

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 94 (1943)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Mitteilungen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## MITTEILUNGEN

---

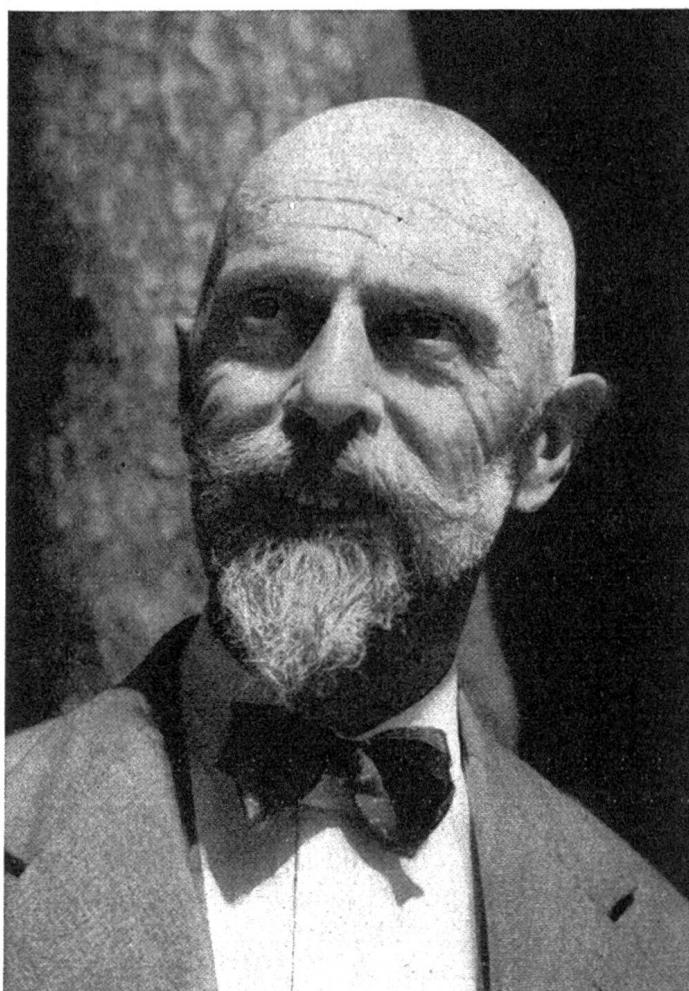
### † Oberförster Hans Jakob Landolt

Am 22. September 1943 verschied in seinem Heim in Büren a. A. alt Oberförster *Hans Jakob Landolt* im Alter von 72 Jahren. Obwohl der Verstorbene schon vor mehr als sechs Jahren aus Gesundheitsrücksichten von seinem mit tiefer Überzeugung ausgeübten Berufe zurückgetreten war, kam die Trauerbotschaft vom Hinschied dieses edlen Menschen für das stille Aarestädtchen dennoch völlig unerwartet. Eine Herzlähmung hatte ihn aus der Einsamkeit des Alters abberufen.

*Hans Landolt* wurde am 8. September 1871 in Zürich als Sohn des Oberforstmeisters und Forstprofessors Elias Landolt geboren. Wie sein Bruder und seine drei Schwestern, besuchte er die Schulen seiner Heimatstadt, mit der er bis zu seinem Tode eng verbunden blieb. Die Kantonsschule verlieh ihm eine gründliche humanistische Bildung, an der er unermüdlich weitergearbeitet hat und die zum leuchtenden Schmuck seiner ganzen Erscheinung wurde. Angeregt durch seinen hervorragenden Vater, wandte er sich dem Forststudium in Zürich und München zu. Nach seiner Tätigkeit als Forstpraktikant in Schaffhausen und Aarberg wurde im Jahre 1896 der erst 25jährige Zürcher zum Oberförster der Burgergemeinde Büren a. A. gewählt, wo vor ihm unter andern namhafte Forstleute wie *Walo von Geyerz* (1843—1848) und *Rudolf Balsiger* (1869—1884) tätig waren.

Alt Oberförster Hans Jakob Landolt, Büren a. A.

1871—1943



Während mehr als 42 Jahren wirkte Oberförster *Hans Landolt*

in Büren auf dem Wege einer den forstgeschichtlichen, wissenschaftlichen und standörtlichen Verhältnissen angepaßten, treu aufbauenden Waldbehandlung. Später schlossen sich weitere Burgergemeinden der Verwaltung an, von denen ihm Leuzigen, Arch, Meinißberg und Reiben bis zu seinem Rücktritt treu geblieben sind. Der Umstand, daß vor allem seine Stellungnahme für die Schonung alter Eichenreste während des letzten Weltkrieges eine Gemeinde veranlaßte, ihre Wälder seiner Obhut zu entziehen, hat ihn stets tief berührt.

Im Jahre 1901 gründete Oberförster *Landolt* mit Fräulein Margarita *Marbach* einen eigenen Hausstand und 1906 sein Heim mit dem prächtigen Garten, der ihm köstliche Erholung während seiner Amtstätigkeit und die Lieblingsbeschäftigung während seines Lebensabends bot. In seinem Haus und Garten, bei seiner besorgten Gattin und den mit ihm so tief verbundenen Kindern war er wirklich « zu Hause ».

« Ich gehe lieber mit Bäumen als mit Menschen um », war das Bekenntnis seiner Mühe, mit den Mitmenschen Fühlung zu finden. Sein Beruf wurde ihm dadurch oft zur großen Last. Es fiel dem Zürcher aus altem Stadtgeschlecht schwer, sich in die Denkweise der seeländischen Burgergemeinden einzufinden. Er ist zeitlebens wie ein Fels in seinem Wesen geblieben, seinen geraden, durch die tiefe waldbauliche Überzeugung und die gereifte Lebensauffassung vorgezeichneten Weg gegangen. Mit zunehmendem Alter brachte ihn manche Enttäuschung immer mehr dazu, seine menschlichen und geselligen Eigenschaften nur noch im eigenen Heim zu entfalten. Hier herrschte eine ungetrübte Harmonie, und in seinen letzten Lebensjahren brachten fünf Enkelkinder wieder viel Licht und Sonne in das etwas vereinsamte Forsthaus.

*Hans Landolt* war ein Waldbauer von außergewöhnlichem Format. Eine tiefe Liebe verband ihn mit seinem Wald, und es war ihm ein elementares Bedürfnis, « das Zusammenwirken von Erde, Luft und Licht zu beobachten und mit den dem Menschen gegebenen Kräften zu lenken und zu fördern ». Er empfand seine waldbauliche Aufgabe als heilige Pflicht, und nie ist er von diesem Standpunkt abgewichen. Kompromisse und diplomatisches Einschwenken widerstrebteten seinem geraden Wesen, und lieber hat er manche Spannung mühsam verarbeitet und innerlich durchgelitten, als sich selbst untreu zu werden.

Er ging aus der Schule des Kahlschlages und der Fichtenwirtschaft hervor. Unter Beibehaltung des mehr oder weniger gleichaltrigen Hochwaldbetriebes hat er sich aber bald zu einer freien, femelschlagartigen Schlagführung durchgerungen und die Vorratspflege zu seinem leitenden waldbaulichen Grundsätze gemacht. Seinem Wirken verdanken die Wälder seiner Gemeindeforestverwaltung trotz zahlreicher Windfallkatastrophen heute einen geschonten und gepflegten Holzvorrat, prächtige Naturverjüngungen und vor allem die Erhaltung der Eiche als Hauptholzart in vielen Beständen.

In seinen letzten Lebensjahren durfte *Hans Landolt* die Genugtuung erleben, daß seine geliebte und seinem Wesen so verwandte Holzart, die Eiche, wieder allgemein vermehrte Aufmerksamkeit fand.

Büren wurde zum Pilgerort vieler Eichenfreunde, und die ihm so lange im engeren Wirkungskreise versagte Anerkennung seiner hervorragenden Arbeit fand verdiente Würdigung unter den Fachleuten seines ganzen Vaterlandes. Schließlich merkte auch der bessere Teil der Bevölkerung, daß sie offenbar ihrem greisen Oberförster etwas zu verdanken hat, was in der Höhe des Bürgernutzens bisher noch keinen Ausdruck fand. Es wurde dadurch dem Verstorbenen erleichtert, etwas aus sich herauszugehen und sein reiches historisches Wissen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. In der Vereinigung für Heimatpflege hat er sich für die Belebung und Vertiefung des Heimatgefühls eingesetzt, hat historische Vorträge gehalten und beachtenswerte Arbeiten verfaßt.

Im müden, durch manches körperliche und seelische Leiden gequälten Körper ist bis zuletzt ein kämpfender Geist wach geblieben. Die Spaltung unseres protestantischen Kirchenvolkes in « dogmatisch verkrampte Richtungen » hat ihn tief bewegt. « Als naturverbundener Mensch, der im Vatergott auch den Schöpfergott ehrt », fühlte er sich in seiner christlichen Ethik von der theologischen Polemik unserer Zeit innerlich tief verletzt.

Außergewöhnlichen Sonnenschein brachte der Umstand in seine letzten Tage, daß er in Zürich aufs neue durch Vermittlung des dort gegründeten Haushalts seiner Jüngsten wieder Wurzeln schlagen konnte. « Das Mondäne der Stadt » störte ihn kaum, denn er kannte dort « immer wieder den alten, schlicht-vornehmen Geist jener Geschlechter der Escher, Bodmer, Pestalozzi usw., welche ihr in seiner Jugendzeit den Stempel aufgedrückt hatten. » *Hans Landolt* ist im Alter seelisch wieder ganz an die Stätte seiner Jugend zurückgekehrt. Im Walde aber wird sein Geist Büren und seinen Nachbargemeinden erhalten bleiben, solange dort waldbauliche Pflichterfüllung kurzfristiger Gewinnsucht die Waage hält und solange dort Eichen stehen.

*Hans Leibundgut.*

---

### **Dr. h. c. H. Sieber und die Cellulosefabrik Attisholz**

Zu der bereits in der letzten Nummer gemeldeten Ernennung von Herrn *Hermann Sieber*, Direktor der Zellulosefabrik Attisholz AG., vorm. Dr. B. Sieber, zum Ehrendoktor der Eidg. Technischen Hochschule, ist noch folgendes mitzuteilen :

Bald nach der Entwicklung des sauren Holzaufschlußverfahrens durch die Amerikaner Gebrüder *Tilghmann* (1866—1869) und den deutschen Chemiker *Mitscherlich* (1874) begann Dr. B. Sieber in Attisholz, in seiner chemischen Fabrik, in der namentlich pharmazeutische Produkte hergestellt wurden, Sulfitzellulose herzustellen. Der 750 Liter fassende Kocher, in dem dies geschah, ist heute als Museumsstück in der Fabrik aufgestellt. Dr. Sieber erkannte bald, daß die Fabrik nur bestehen könne, wenn er sich auf die Erzeugung hochwertiger Qualität beschränkte, indem das Aufkommen großer, ausländischer Fabriken und Konzerne ihm den Absatz sehr erschwerte, selbst nach den nächstgelegenen schweizerischen Papierfabriken hin. Dank der vorzüglichen Qualitäten konnte

sich die Fabrik behaupten und auch nach den zellulosearmen Ländern wie Frankreich und Italien lohnenden Absatz finden.

*Hermann Sieber*, von Riedholz, geboren im Jahre 1881, trat nach dem an der Kantonsschule Solothurn bestandenen Maturitätsexamen im Jahre 1899 in die Maschineningenieurschule des eidgenössischen Polytechnikums ein, mußte aber schon im Jahre 1901, wegen eines Unfalls, dem sein älterer Bruder zum Opfer fiel, in Dr. B. Siebers chemische Fabrik eintreten und nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1908 deren Leitung übernehmen. Es war ihm beschieden, auf dem von seinem Vater gelegten Grundstein das heutige Werk aufzubauen. Mit der Entwicklung der Zellulosefabrik wurde die pharmazeutische Abteilung abgebaut und im Jahre 1927 ganz aufgehoben.

Während im Jahre 1908 in Attisholz 8000 Tonnen Zellulose aus 54 000 Ster Holz erzeugt wurden, beträgt die Produktionsmöglichkeit heute zirka 50 000 Tonnen Zellulose und zirka 35 000 Hektoliter Sprit bei einem Holzverbrauch von zirka 350 000 Ster und einem Güterverkehr, für den die Fabrik jährlich zirka 3½ Millionen Franken bezahlt.

Aber nicht allein durch den Aufbau dieses imposanten Betriebes und die Versorgung unseres Landes mit Zellulose und Sprit, sondern durch die Qualität der Leistungen und durch seine, stets das Wohl des Landes in vorderste Linie stellende Gesinnung, hat sich *Hermann Sieber* öffentlichen Dank und Anerkennung verdient.

Auf zahlreichen Reisen, besonders nach den großen Holzproduktionsgebieten Nordeuropas, hat sich *Hermann Sieber* über alle Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Zelluloseherstellung orientiert und die Fabrik Attisholz immer wieder dem neuesten Stand der Forschung und Technik angepaßt. Wichtige Erfindungen und Verbesserungen nahmen ihren Weg von Attisholz in die ganze Welt. Die Erträge der Fabrik wurden stets in erster Linie dazu verwendet, das Unternehmen auf eine führende Stufe zu bringen.

Im Jahre 1912 wurde der Bau des Kocherhauses, erster Teil, mit stehenden Kochern von gewaltigen Ausmaßen ausgeführt, wie sie seither von allen Zellulosefabriken angewandt werden. Auf dem Gebiet der Bleichholländer war die Fabrik insofern führend, als sie mit der Dimensionierung weit über das bisher bekannte Maß hinausging, um große Mengen gleichartiger Zellulose herstellen zu können. Eine für unser Land äußerst wichtige Neuerung war im Jahre 1914 die Aufnahme der Fabrikation von Äthylalkohol aus Sulfitablaue, der dritten existierenden Anlage dieser Art auf der Welt, sowie die Aufnahme der Herstellung von Feinsprit im gegenwärtigen Krieg.

Attisholz ist die dritte Fabrik, die Hefe, ein hochwertiges Eiweißprodukt, aus Sulfitablaue herstellt, aber die erste Fabrik, die dazu die entgeistete Ablauge verwendet. Attisholz war auch die erste Fabrik, die ausgebrauchte Gasreinigungsmasse zur SO<sub>2</sub>-Gewinnung verwendet hat, was ihr gestattete, ihren Schwefelvorrat, den sie vor dem gegenwärtigen Krieg vorsorglich angelegt hatte, der neu entstandenen Zellwolleindustrie abzutreten.

Als neueste besonders erfreuliche Errungenschaft ist die Eröffnung

eines chemischen Versuchslaboratoriums mit zahlreichen akademisch gebildeten Chemikern, Technikern und Laboranten zu erwähnen, das der Betriebskontrolle und Forschung zu dienen hat.

Wenn die Versorgung unseres Landes mit genügenden Mengen Papiers bisher möglich war, im Gegensatz zu Ländern, die keine Zelluloseindustrie besitzen, so ist das in erster Linie der Zellulosefabrik Attisholz zu verdanken und der weitausschauenden Vorsorge ihres Direktors, Hermann Sieber.

Die schweizerische Waldwirtschaft ist Herrn Sieber zu Dank verpflichtet für die in allen Teilen befriedigende Art der Übernahme des in unsren Wäldern anfallenden Papierholzes, namentlich aber auch für die prompte Übernahme großer Holzmassen bei verschiedenen Windfallkatastrophen.

Ein von Herrn Sieber angeregtes, vom Schweizerischen Forstverein erlassenes Preisausschreiben über die Förderung der Versorgung unserer Industrie mit Papierholz hat viel zum besseren Verständnis zwischen Produzenten und Konsumenten beigetragen. Die Abteilung für Forstwirtschaft an der ETH hat Herrn Sieber, als dem Präsidenten der HESPA, die Aufnung ihres Forschungsfonds zu verdanken.

Herr Direktor Sieber hat in zahlreichen Ämtern dem Bund und verschiedenen Industriezweigen gedient und als vorbildlicher Vorgesetzter durch sein unermüdliches Schaffen, sein Wissen und Können, wie auch durch die stete Überordnung der öffentlichen Interessen über die Privatinteressen, Dank und Anerkennung verdient. K.

---

## Ergebnis der Buchnüßchenernte 1942

Wir entnehmen einem in der « NZZ » vom 15. Oktober 1943 erschienenen Bericht über die Ergebnisse der Buchnüßchenernten der Jahre 1918 und 1942 folgende Angaben :

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Sektion für Fette und Öle des Eidgenössischen Kriegs-Ernährungsamtes besaß die Schweiz im Jahre 1941 siebzig bewilligte Ölereien, wovon 35 auf den Kanton Waadt entfielen. Die übrigen verteilen sich auf die Kantone Aargau mit sieben, Bern acht, Freiburg fünf, Genf zwei, Neuenburg einer, Schaffhausen einer, Solothurn einer, Tessin drei, Thurgau zwei, Wallis einer, Zürich vier.

Den Preßrückstand, den sogenannten Preß- oder Ölkuchen, verfüttert man dem Vieh, wobei jedoch zu bedenken ist, daß bei einem eventuellen Mitpressen der feinen, bräunlichen, die Kerne umschließenden Häutchen, welche einen Giftstoff enthalten, dieser auch in den Ölkuchen gelangen kann. Die Verfütterung solcher Kuchen an Tauben und an Einhufer, wie Pferde, Maulesel und Esel, ist unbedingt zu unterlassen, da sonst die Gefahr von Vergiftungserscheinungen besteht. Tieren der RinderGattung und den Schweinen darf man solche Kuchen jedoch unbedenklich verfüttern, wenn nicht zu große Mengen zugleich verabfolgt werden.

Gut getrocknete, ungeschälte Buchnüsse enthalten 86 Stärkeeinheiten und zehn an verdaulichem Eiweiß; der Ölkuchen ungeschälter Buchnüsse 44 und geschälter 71 Stärke- und 13, respektive 31 Einheiten verdaulichen Eiweißes. Die Buchnüsse liefern somit ein ziemlich eiweiß- und kohlehydratreiches Futtermittel.

Eine ganz große Ernte lieferte das Jahr 1888, die so außerordentlich war, daß in manchen Gegenden sich die ganze Bevölkerung daran beteiligte. Ziemlich ergiebig trugen die Buchen auch im Jahre 1918, in welchem Jahre, gleicherweise wie heute, das Sammeln der Buchnüsse obligatorisch war. Damals wurden total 68 946 kg Buchnüsse abgeliefert, wovon gute zwei Drittel vom Kanton St. Gallen.

Ein eigentliches Rekordjahr war aber 1942! Wenn auch der Gesamtertrag ursprünglich auf 600 Tonnen geschätzt wurde, so darf das tatsächliche Ergebnis, das auf Grund der eingegangenen Ölrapporte auf 214 Tonnen abgelieferter Buchnüsse errechnet wurde, sich immerhin sehen lassen. Es stellt den daran beteiligten Behörden, dem Sammeleifer und dem Verständnis unserer Bevölkerung für unsere wirtschaftliche Lage ein gutes Zeugnis aus! Von diesen 214 Tonnen entfielen nach den uns von der Sektion für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft des Eidgenössischen Kriegs-Ernährungsamtes gemachten Mitteilungen, welchen diese Angaben entnommen sind, 174,3 Tonnen auf die Selbstversorger und 39,7 Tonnen auf die Fettindustrie. Aus dieser Ernte konnten rund 440 Hektoliter Öl gewonnen werden. Diese Ölausbeute wäre noch größer ausgefallen, wenn sie nicht wegen der vielen leeren Buchnüsse nur 20,6 statt normalerweise 28 Prozent erreicht hätte. Für das laufende Jahr ist mit einem ganz unbedeutenden Ertrag zu rechnen. Sollte ausnahmsweise in vereinzelten Gebieten mit größeren Erträgen gerechnet werden können, so gelten die bisherigen Verfügungen und Weisungen über die Organisation der Sammelaktion, die Selbstversorgung sowie über Ablieferung, Herrichtung, Spedition und Bezahlung der über die Selbstversorgung hinaus gesammelten Buchheckern<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> *Anmerkung der Redaktion:* Die Mast des Jahres 1918 war mit der des Jahres 1942 nicht zu vergleichen. Im Kanton Schaffhausen z. B. konnten damals, trotz guter Organisation der Ernte, nur 3674 kg Buchnüsse abgeliefert werden, dafür aber 170 000 kg Eicheln. Im Jahre 1942 lieferte die Buche gewaltige Mengen Früchte, die Eiche aber nur sehr wenige. Das Ergebnis der Buchelernte 1942 ist daher unseres Erachtens, im Gegensatz zur Ansicht des Berichterstatters der « NZZ », als ganz unbefriedigend zu bezeichnen. Selbst längs der begangensten Straßen des Zürichberges sind im Frühjahr 1943 die Buchen bürstendicht aufgegangen, was beweist, daß sogar in allernächster Nähe der Stadt nur ein ganz verschwindender Prozentsatz der abgefallenen Früchte gesammelt worden ist. Das schlechte Sammelergebnis ist auch mit dem Eintritt der kühlen Witterung nicht restlos zu erklären, sondern eher mit dem Umstand, daß die meisten Haushaltungen mit Fett und Öl zwar knapp, aber doch noch ausreichend versorgt waren, zum Teil auch mit dem Umstand, daß ein Preis von 45 Rappen (1918 Fr. 1.20!) für abgelieferte Buchnüsse sehr wenig geeignet war, die Sammler zu ermuntern.

## Vortrags- und Diskussionsabende an der Abteilung für Forstwirtschaft der ETH.

Im Laufe des Wintersemesters 1943/1944 werden voraussichtlich folgende Vortrags- und Diskussionsabende durchgeführt :

### Vorträge aus dem Gebiete des forstlichen Bauwesens :

12. November 1943 : Dr. Ing. Müller, Dozent für Wildbachverbau an der Forstabteilung der ETH : « Über einige Grundlagen der Fluss- und Wildbachverbauung. »

### Vorträge aus dem Gebiete des Waldbaus :

26. November 1943 : Prof. Dr. Schneider, ETH : « Zur Schädigung der Weißtanne durch Trieb- und Rindenläuse (Dreyfusia). »

3. Dezember 1943 : L. Ettlinger, Dipl. Ing. agr., Mitarbeiter am Institut für spezielle Botanik der ETH : « Mykologische Untersuchungen über Ursachen des Absterbens von Nadelhölzern in Aufforstungen hoher Lage. »

17. Dezember 1943 : Prof. Dr. Walo Koch, ETH, Zürich : « Über die pflanzengeographische und pflanzensoziologische Stellung der Föhre in der Schweiz. »

### Vorträge aus dem Gebiete der Forstpolitik :

14. Januar 1944 : Kantonsforstinspektor Grivaz, Lausanne : « L'Organisation du service forestier subalterne dans le Canton de Vaud. »

28. Januar 1943 : Kreisoberförster W. Ammon, Thun : « Die Probleme der Forstdienstorganisation im Kanton Bern. »

Einladungen zu den einzelnen Vorträgen und event. Thesen werden nur denjenigen Interessenten zugestellt, die dies ausdrücklich wünschen.

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1943/1944 (Seite 296) ist nachzutragen :

Burger : Ausgewählte Kapitel aus dem forstlichen Versuchswesen, 1 Stunde Vorlesung.

Abteilung für Forstwirtschaft an der ETH : *H. Leibundgut.*

---

## FORSTLICHE NACHRICHTEN

---

### Bund.

**Eidgenössische Technische Hochschule.** Laut Mitteilung des Rektorates sind in diesem Herbst 638 neue Studierende in die ETH eingetreten, gegenüber 671 im Vorjahr. Sie verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt :

I. Architektur . . . . .	57	(44 im Vorjahr)
II. Bauingenieure . . . . .	118	(106)
III a. Maschineningenieure . . . . .	105	(141)